

# Reinhard Mey, 3. Oktober '91

Ein ungewohnter Hauch von Feiertag liegt auf der Stadt  
Kein Stau, kein Lärm, die Schienen der Strassenbahn glänzen matt  
In der Vormittagssonne. Noch ein Spätsommeridyll!  
Die Läden sind geschlossen, alle die Fahnen hängen still  
Seit vierundzwanzig Jahren ist Mehmet in der Geiererei  
Seit vierundzwanzig Jahren kommt er hier jeden Tag vorbei  
Heute hat er keine Eile. Er kann im Vorübergehen  
Im TV-Shop im Schaufenster die Feierstunde sehen:  
Dreihundertfach, der Präsident, von einer Monitorwand  
Und es geht um Recht und Freiheit - für jeden in diesem Land

Mehr als die Hälfte seines Lebens arbeitet er hier  
Zwei Töchter und ein Sohn sind aufgewachsen im Revier  
Seine Kollegen mögen ihn, still und gewissenhaft  
Drei Zimmer und ein Ford Escort, ja, Mehmet hat's geschafft  
Mit berstenden, auch mal ein Besuch in der Türkei  
Ein Angetrunkener streift ihn, eine kleine Rempellei  
Und lallend dreht der Mann sich um, bierdunstend und verschwitzt  
Und Mehmet sieht die Klinge nicht, die hinter ihm aufblitzt  
Und grundlos, wie von Sinnen, sticht der Fremde auf ihn ein  
Und das Fernsehbild wird dunkelrot und er fällt wie ein Stein

Und die Leute auf der Straße? Alle haben sie's gesehen  
Alle die unbescholtenen Bürger, die im Halbkreis um ihn stehen  
Keiner hat ihn beigestanden, keinem kommt es in den Sinn  
Ihm zu helfen, ihn zu trösten, keiner kniet sich zu ihm hin  
Und im Fernsehen singen sie die Strophe von der Einigkeit  
Und der Notarztwagen kommt nach einer halben Ewigkeit  
Und sie reinigen das Pflaster, dort, wo er noch eben lag  
Und eigentlich war heute für alle doch ein guter Tag -  
Doch seit den Vier-Uhr-Nachrichten ist der Tag nicht mehr gut  
Da sind noch nur Schmerz und Trauer, und mir ist zum Heulen zumut'